

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 18 (1992)
Heft: 5

Artikel: Waffenbesitz: "Schuss hinten heraus"?
Autor: Rychner, Marianne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Waffenbesitz

"Jetzt kaufe ich mir dann eine Pistole" – "Bist Du sicher?" In mancher Frauengruppe ist darüber wohl schon mehr oder weniger ausführlich diskutiert worden. Neben der Wut über die allgemeinwährtige Bedrohung, welche zu derartigen Überlegungen zwingt, bleibt meist Unsicherheit darüber zurück, ob eine nun das Stellmesser im Sack und der geplante Pistolenkauf sicherer oder unsicherer machen. Kommt dazu, dass je länger je mehr Männer Waffen tragen. Ein Umstand, der die Sicherheit der Frauen nicht eben erhöht. Bewaffnete und unbewaffnete Frauen äussern ihre Überlegungen zu Besitz und Gebrauch von Waffen.

von Marianne Rychner

Seit einigen Jahren kommen immer mehr Frauen zum Schluss, der Besitz einer Waffe wie z.B. eine Pistole oder ein Stellmesser sei das wirkungsvollste Mittel, um sich gegen Männergewalt zu wehren. Ein Verkäufer in einem Berner Waffengeschäft bestätigt diese Vermutung: "Eher mehr Frauen als früher" kämen mit einem Waffenschein in den Laden. Jedoch: "Richtige Waffen, wie zum Beispiel Revolver" kauften eher Männer, während Frauen Pfeffersprays vorziehen würden. Aber es sei nichts außergewöhnliches mehr, dass Frauen auch Schusswaffen kauften, insbesondere in den letzten 3 Jahren, während "vor 20 Jahren eine Frau höchstens ihren Mann begleitet" habe, wenn dieser zum Waffenkauf antrat.

Auch mehr Männer bewaffnen sich

Wie gross der Frauenanteil an den WaffenträgerInnen genau ist, kann momentan nicht eruiert werden, da die GesuchstellerInnen für einen Waffen-

schein nicht nach Geschlechtern getrennt gezählt werden. Laut Regierungsstatthalter Sebastian Bentz, im Amtsbezirk Bern zuständig für die Ausstellung der Waffenerwerbscheine, ist die Zahl entsprechender Anträge sowohl der Frauen als auch der Männer stetig im Steigen begriffen: Während im Jahr 1991 im Amtsbezirk Bern 2700 Waffenerwerbscheine ausgestellt wurden, sind es in diesem Jahr zwischen Januar und Ende April bereits 1000 Stück. Vor vier bis fünf Jahren, so Bentz, wurden pro Jahr 1200 bis 1500 Scheine beantragt bzw. ausgestellt. Insgesamt sind demnach laufend mehr Leute – doppelt soviele wie noch vor wenigen Jahren – mit lebensgefährlichen Waffen unterwegs. Und mindestens die Hälfte davon dürften Männer sein, ein Gedanke der einer als Frau – mit oder ohne Pistole – nicht behagen kann.

Wieso Frauen eine Waffe wollen

Im Besitz einer Schusswaffe ist deshalb beispielsweise Franziska (Name geändert), eine Prostituierte aus Bern, durch ihren Beruf in besonderem Mass von Männergewalt bedroht: "Ich habe mir die Waffe beschafft, weil ich einmal Drohungen bekommen habe aus Kreisen, von denen ich sicher weiß, dass sie bewaffnet sind". Doch Illusionen über umfassenden Schutz rund um die Uhr macht sie sich keine: "Ich würde auch nie mit dieser Pistole herumlaufen. Aber wenn jemand in meine Wohnung eindringt oder mich im Salon bedroht, würde ich von ihr Gebrauch machen. Schliesslich habe ich die Erfahrung gemacht, dass mehr Leute mit einer Psychose herumlaufen als man gemeinhin annimmt. Der Selbstschutz hat für mich Vorrang vor andern Überlegungen. Seit ich diese

sitz: "Schuss hinten heraus"?

Waffe zuhause habe, kann ich wieder ruhig schlafen". Aber befürchtet Franziska nicht, dass sie die Waffe vergessen könnte wenn sie überrumpelt wird oder – noch schlimmer – dass der Angreifer sie ihr entwinden könnte? "Selbstverständlich habe ich einen Combat-Kurs gemacht. Ansonsten würde ich dieses Ding überhaupt nicht gebrauchen. Wer nicht etwas vom Schiessen versteht und – was ebenfalls wichtig ist – die Pistole kennt und eingeschossen hat, sollte die Finger davon lassen". Auch kontinuierliches Training mit der eigenen Waffe ist notwendig. Regelmässig übt sich Franziska deshalb im Sportschiessen.

Schlaghemmung abbauen

Mit einer Waffe gut umgehen zu können, ist nicht nur wichtige Voraussetzung, um eine zusätzliche Bedrohung seiner selbst zu vermeiden, sondern auch, um Unbeteiligte nicht zu gefährden. "Wer eine Waffe besitzt, hat auch die Verantwortung für ein Mordinstrument, wenn etwas passiert, wenn Kinder im Haus sind zum Beispiel, das muss man sich schon bewusst sein", gibt Franziska zu bedenken und warnt gleichzeitig vor einer trügerischen Sicherheit: "Ausserhalb meiner vier Wände nützt mir eine Schusswaffe sowieso nichts. Wenn eine Frau unterwegs angefallen wird, ist es besser, gezielt zuzuschlagen, sei es mit den Fäusten, einem Messer oder sonst einem Gegenstand. Wir Frauen haben ja oft eine viel zu starke Schlaghemmung. Diese gilt es abzubauen"

Auch Ursula Thomet von der Informations- und Beratungsstelle für vergewaltigte Frauen in Bern findet das Zuschlagen die meist wirkungsvollste Gegenwehr. Dies aufgrund zahlreicher Fälle, von denen die Beratungsstelle erfahren hat. So konnte sich beispiels-

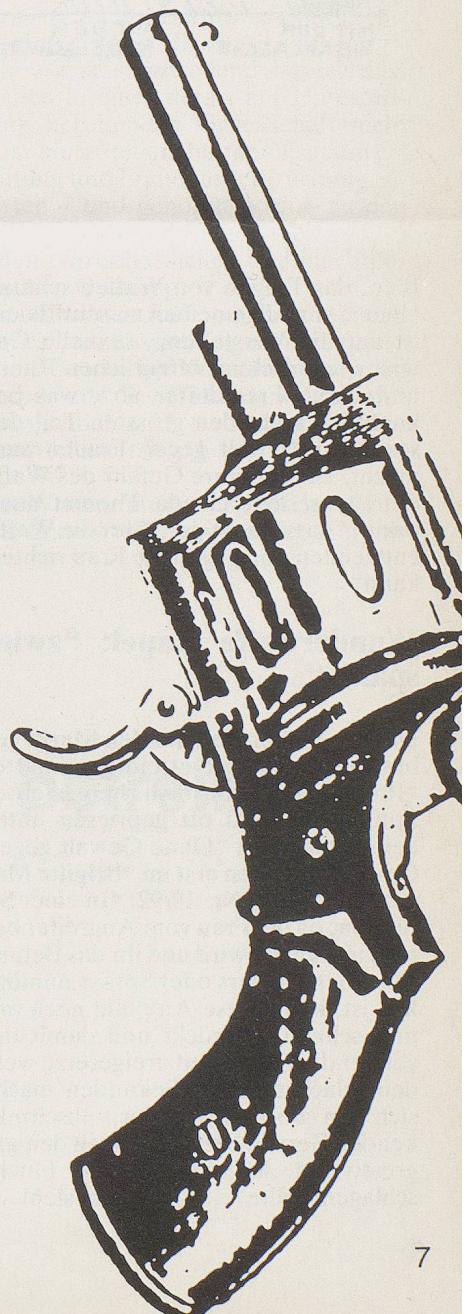
weise unlängst eine ältere Frau, die sich selbst als völlig unsportlich einschätzt, einen jüngeren Mann, der sie im Wald angefallen hatte, in die Flucht schlagen, indem sie ihm entschlossen ins Gesicht schlug.

Konsequenzen bedenken

Auch nicht zu unterschätzen sind mögliche strafrechtliche Konsequenzen, deren Frau sich beim Waffengebrauch bewusst sein muss. Wenn eine Frau sich wirkungsvoll gegen einen Angreifer verteidigt hat und dieser tot oder verletzt ist, muss sie im Nachhinein belegen können, dass sie aus Notwehr gehandelt hat: Dazu Franziska: "Als Frau stehst du ja sowieso lackiert da, wenn so etwas passiert. Auch deshalb lade ich die Pistole für die ersten beiden Schüsse mit Schrot. Damit kannst du niemanden töten, nur aufhalten. Wenn dann einer nach zwei Schrotschüssen weiter geht, dann ist es eindeutig Notwehr gewesen". Wichtig findet sie, dass jede Frau es sich genau überlegt, was für sie das beste Verteidigungsmittel ist und womit sie am besten umgehen kann, "sonst geht dann der Schuss wirklich hintenheraus".

Vielfalt sexueller Übergriffe berücksichtigen

Auf der Informations- und Beratungsstelle für vergewaltigte Frauen in Bern wird immer wieder nachgefragt, ob und auf welche Weise Frau sich bewaffnen soll. Die erwähnten Bedenken – regelmässiges Training als Voraussetzung, die Möglichkeit einer Selbstgefährdung und die Tatsache, dass die Waffe selten wirklich griffbereit ist – teilen auch die Frauen der Beratungsstelle. Ursula Thomet findet es insbesondere auch problematisch, dass die





Idee, das Tragen von Waffen schütze einem, „im allgemeinen zu sehr fixiert ist auf die Vorstellung, sexuelle Gewalt spielt sich im öffentlichen Raum und durch Fremdtäter ab“, was bekanntlich nicht den grössten Teil der sexuellen Gewalt gegen Frauen ausmacht. Eine weitere Gefahr des Waffentrags sieht Ursula Thomet auch darin, „dass einem der Täter die Waffe entwenden und gegen die Frau richten kann“.

Wunderwaffe Rapel: „zweispältig“

Das vor kurzer Zeit auf den Markt gebrachte Selbstverteidigungsmittel „Rapel“, ein künstlich hergestelltes Stinktieröl, wird oft gepriesen unter dem Schlagwort „Ohne Gewalt gegen Gewalt“, so eben erst im „Brigitte Magazin Schweiz“ Nr. 10/92: „In einer Situation, da die Frau vom Angreifer bereits umfangen wird und ihr das Benutzen eines Messers oder Sprays unmöglich ist, kann diese Ampulle noch immer schnell zerdrückt und damit die stinkende Flüssigkeit freigesetzt werden. Nach wenigen Sekunden macht sich ein überwältigender, abschreckender Geruch breit, der auch den aggressivsten Angreifer in die Flucht schlagen sollte“. So einfach sieht es

Ursula Thomet nicht: „Wir haben sehr unterschiedliche Meldungen über die Wirksamkeit dieses „Rapel“ erhalten. Einerseits haben wir die Ansicht gehört, es stinke überhaupt nicht, während eine andere Frau meinte, es stinke enorm. Aber ob es nun stinkt oder nicht, wir finden es grundsätzlich zweifelhaft. Die bedrohte Frau steht dann mitten in dieser Stinkwolke drin, was ihr Selbstbewusstsein und ihre Kraft, sich zu wehren, wohl nicht gerade fördert. Zudem trägst du diese Kapsel wahrscheinlich nicht dauernd mit dir herum. Diese Strategie geht auch wieder vom öffentlichen Raum als Tatort aus und berücksichtigt die psychologischen Aspekte zuwenig. Die Schlagwort von der „gewaltfreien Selbstverteidigung“ ist auch ein Witz. Dahinter steckt die Ideologie, dass Frauen, auch wenn sie bedroht sind, extrem defensiv zu handeln haben und keine Spur von Gegen-Aggression zeigen sollen. Insofern scheint mir das Ganze eher kontraproduktiv zu sein.“

Wen-Do am sinnvollsten

Wenn schon eine Waffe, würden die Frauen von der Beratungsstelle eher den Pfefferspray empfehlen, weil er nicht lebensbedrohend gegen die Frau selbst gewendet werden kann, „aber

da reicht eigentlich eine Spraydose mit Haarlack“.

Die beste Alternative zu den Waffen, so Ursula Thomet, seien nach wie vor die frauenspezifischen Verteidigungsformen wie Wen-Do, weil dort auch ein Bewusstsein über die Stärken und Möglichkeiten der Frauen entwickelt wird und weil bei Wen-Do eben nicht nur von überfallartigen Vergewaltigungen ausgegangen wird. Wichtig findet sie auch, dass dabei „gelernt wird, alltägliche Gegenstände als Waffen zu gebrauchen, sei das nun ein Schlüsselbund, ein Schirm, ein Kugelschreiber oder andere spitze Gegenstände. Diese haben den Vorteil, dass sie sich immer in Reichweite befinden. Und was wir nicht vergessen dürfen: Eine absolute hundertprozentige Sicherheit gibt es nicht“.